



**Dorothea Mangold / Christiane Czarnetzki**

## Heimschule Kloster Wald – Heimschule St. Landolin

### Heimat für viele junge Menschen



Die Internate Heimschule Kloster Wald und Heimschule St. Landolin blicken auf eine langjährige Ordenstradition zurück. Beide stehen heute in der Trägerschaft der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg. 1920, nach Ende des Ersten Weltkrieges, wurde die Heimschule St. Landolin von den Lehrbrüdern der Elsässischen Kongregation der Christlichen Lehre aus Matzenheim (Frères de la Doctrine Chrétienne) als Progymnasium mit Internat in Ettenheimmünster gegründet, unter dem Vorsitz von Pfarrer Williard. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Schule geschlossen und 1946 wiedereröffnet. Da es sich für den Orden sehr schwierig gestaltete Nachwuchs zu gewinnen, ging die Trägerschaft der Heimschule St. Landolin 1967 auf das Erzbistum Freiburg über, hiermit war auch der Standortwechsel nach Ettenheim verbunden. Seit 1991 ist die Heimschule St. Landolin in Trägerschaft der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg. Bis 1995 war das Internat der Heimschule St. Landolin nur für Jungen zugänglich. Derzeit besuchen ca. 1600 Schülerinnen und Schüler die Schule davon leben etwa 40 Jugendliche im Internat.

Die Heimschule Kloster Wald wurde 1946 von Sr. Sophia von Kotschoubey-Beauharnais (1899-1979) und Sr. Lioba Korte (1899-1954) gegründet mit dem Ziel, Mädchen in den Wirren der Nachkriegszeit eine Heimat zu geben. Die Heimschule Kloster Wald ist eine katholische Einrichtung und wurde 1994 von den Schwestern in die Trägerschaft der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg übergeben. Derzeit besuchen etwa 500 Mädchen im Alter von 10 bis 20 Jahren die Heimschule, davon leben gut 100 Mädchen im Internat.

Eine häufig gestellte Frage ist die nach der Motivation, aus der heraus sich Jugendliche oder deren Eltern eigentlich für einen Eintritt ins Internat veranlasst sehen. Und gerade auch Träger und Leitung von Internatseinrichtungen müssen sich selbst immer wieder mit der Frage beschäftigen, welche Chancen sich den Kindern und Jugendlichen durch ihre Entscheidung für das Leben in der Internatsgemeinschaft bieten. Dabei sind die Gründe für einen Internatsaufenthalt so unterschiedlich wie die Kinder, die im Internat ihren Alltag gemeinsam verbringen. Es ist nicht nur das Lernen für die Schule und einen guten



Schulabschluss, das im Vordergrund steht, vielmehr ist es das Lernen für die persönliche Entwicklung und die ganz alltägliche Ausbildung persönlicher Fähigkeiten für ein Leben in unserer Gesellschaft – heute oft als „soft skills“ bezeichnet.

Auch wenn die beiden Internate sehr unterschiedlich sind in ihrem Alltag, allein durch die Tatsache bedingt, dass in Kloster Wald nur Mädchen leben und in der Heimschule St. Landolin Mädchen und Jungen gemeinsam, so gibt es im pädagogischen Handeln viele Gemeinsamkeiten. Die pädagogische Arbeit mit den Jugendlichen gründet sich auf der Achtung vor der Freiheit und Mündigkeit des Menschen und der Einzigartigkeit jeder einzelnen Person. Jeder Mensch kann sich nur durch die Reflexion auf sich selbst und auf ein Gegenüber, also als Teil einer Gemeinschaft, selbst erfahren und weiter entwickeln. Hierfür bietet sowohl die Internatsgemeinschaft als Ganzes als auch die jeweilige Stufen-Gruppe das ideale Lernfeld.

Ein junger Mensch möchte, entsprechend seinen Fähigkeiten und Talenten, seine jeweils eigene Persönlichkeit entfalten. Dafür benötigt er die Unterstützung und die Begleitung Erwachsener.

Grundlage und Maßstab ist unser christliches Wertesystem, das der Freiheit und der Einzigartigkeit jedes einzelnen Menschen einerseits und der Gemeinschaft und dem Gebot der Nächstenliebe andererseits die höchste Priorität einräumt. Somit stellen für uns Freiheit und Verantwortung die wesentlichen Pole der menschlichen Entwicklung dar. Die Freiheit zielt auf die Entwicklung und Gestaltung des eigenen Lebens, die aber nur in der Verbundenheit mit einer Familie, mit einer Gemeinschaft, gelingen kann. In diesem Kontext ist Freiheit stets mit der altersgerechten Übernahme von Verantwortung für die Gemeinschaft und das Gemeinwesen verbunden.

Als katholische Einrichtung pflegen wir unseren Glauben und wollen ihn den uns anvertrauten Kindern weitergeben. Dabei wird der christliche Glaube in großer Offenheit gelebt, insbesondere auch anderen Religionen gegenüber. Wir betreiben keine Missionierung, sondern laden zur Entdeckung eines Sinnhorizontes im eigenen Leben ein. Für die religiöse Erziehung ist das Vorbild der Erziehenden / Erwachsenen maßgeblich. Es kann



Ausflug nach Strasbourg

nur darauf hin erzogen werden, was glaubhaft durch die eigene Haltung und Handlung vermittelt wird. Das verlangt Gesprächsbereitschaft und Kompetenz in allen Lebensfragen und immer wieder ist es notwendig, dass man seinen eigenen Standpunkt den Jugendlichen verdeutlichen kann.

Soziale und religiöse Angebote unterstützen die persönliche Vermittlung christlicher Werte und fördern die Umsetzung in das Alltagsleben. Wir gestalten und feiern in unserem Haus die Sonntage und die Feste des Kirchenjahres mit großer Aufmerksamkeit und Sorgfalt. Wir können dabei auf eine lange, bewährte Tradition der Häuser bauen.

Hier unterscheidet sich die Heimschule St. Landolin von der Heimschule Kloster Wald maßgeblich. Bis heute leben in Kloster Wald Ordensschwestern mit den Schülerinnen, so wird das religiöse Leben im Internat durch die benediktinische Ordenstradition der Schwestern der Hl. Lioba erheblich geprägt.

Ziel unserer erzieherischen Tätigkeit ist die Förderung der Selbstständigkeit und der Mündigkeit jedes Jugendlichen. Dies setzt die Fähigkeit zur Selbstreflexion voraus – daraus resultieren die Fragen: wer bin ich, wo will ich hin, welchen Platz kann ich im Leben einnehmen und welche Aufgabe soll ich erfüllen? Die Einzigartigkeit einer Persönlichkeit beeinflusst die Möglichkeit von Erziehbarkeit – jeder Jugendliche ist aufgefordert, seinen eigenen Weg zu finden, wir Erziehenden begleiten und unterstützen diesen Prozess aktiv. Das pädagogische Handeln im Internat zielt daher auf die Ermutigung jedes einzelnen jungen Menschen. Ermutigung lässt Mut, Zuversicht und Selbstvertrauen wachsen; Eigenschaften, die die Voraussetzung dafür sind, seine Persönlichkeit und seine Fähigkeiten zu entdecken und zu entfalten. Ermutigung ist der wirksamste Faktor unserer pädagogischen Arbeit. Deshalb sind die individuelle Förderung, die Wertschätzung und der Respekt gegenüber jedem/jeder einzelnen zu Erziehenden genauso wichtig wie die gemeinschaftsfördernden Aktivitäten in der Gruppe.

Gerade in der Pubertät richtet sich die Aufmerksamkeit der Jugendlichen auf die Gruppe der Gleichaltrigen. Deshalb ist sie in der Erziehung ein zentrales Medium. In der Gruppe werden die Regeln und Normen für das Zusammenleben gemeinsam erarbeitet, ebenso wie die Konsequenzen bei Regelverstößen.



Internat in Paris

Als die Schulen nach dem Krieg (wieder)eröffnet wurden, waren „Wald“ wie auch Ettenheim ganz selbstverständlich ein Internat ergänzt durch wenige externe SchülerInnen der Umgebung. Durch die Verbesserung der Verkehrsverbindungen hat sich das in den letzten 30 Jahren grundlegend geändert. So ist heute das Verhältnis in „Wald“ von Externen und Internen in einer Klasse umgekehrt, in Ettenheim ist es sogar so, dass nur einzelne Internatsschüler in den Klassen sind. Dies beeinflusst auch das Verhalten der Jugendlichen untereinander. Wir können feststellen, dass die „Gruppen“ im Laufe der Jahre enger zusammen wachsen und einander fördern, das gilt in der Heimschule Kloster Wald ganz besonders für die Zeit der ganztägigen Lehre nach dem Abitur.

Die Begleitung der jungen Menschen beim schulischen Lernen ist ein wesentlicher und unverzichtbarer Baustein der pädagogischen Arbeit im Internat. Durch die regelmäßigen täglichen Studienzeiten entsteht eine klare Tagesstruktur, die für das konzentrierte und zielgerichtete Arbeiten sehr förderlich ist. Die Studienzeiten sind betreut, es werden die Hausaufgaben erledigt und die Klassenarbeiten vorbereitet. In Kloster Wald wird zusätzliche Hilfe und Förderung durch Fachlehrer und Fachlehrerinnen und Schülermentorinnen angeboten. Die Schülermentorinnen werden für diese Aufgabe vorbereitet und begleitet.

In beiden Einrichtungen soll „das Lernen“ als notwendiger Bestandteil der schulischen und menschlichen Entwicklung erlebt werden. Die Erziehenden unterstützen die Teenager in dieser Entwicklung und fördern die Begabungen jedes und jeder Einzelnen in Zusammenarbeit mit der Schule und dem Elternhaus. Die Erziehenden wirken gegebenenfalls auf die Verbesserung der schulischen Leistungen der Schülerinnen und Schüler hin, indem sie ihnen zusätzliche Unterstützung anbieten. In den jüngeren Jahrgangsstufen bedeutet das eine sehr enge Begleitung, im Laufe der Schuljahre sollen die Jugendlichen dann sukzessive selbständiger arbeiten und die Verantwortung für ihre Schulkarriere selbst übernehmen. Im Internat gibt es sowohl gestaltete als auch gestaltungsfreie Zeit. Die jungen Menschen sind für die Freizeitgestaltung mitverantwortlich. In den wöchentlichen Gruppenbesprechungen und in den Internatsversammlungen findet die Planung der gemeinsamen Aktivitäten statt. Dabei sollen die Jugendlichen eigene Gestaltungsmöglichkeiten entdecken und erproben können. Das Miteinander von „Kleinen und Großen“ wird durch gruppenübergreifende Aktivitäten z.B. in der Spielkeller-AG und in der Schülerladen-AG in Wald,

„Man bekommt mehr Selbstbewusstsein und lernt sich durchzusetzen, weil man immer mit jemandem zusammen ist.“

Antonia, 14 Jahre  
Heimschule Kloster Wald

oder in der Kletter-AG und im Bar-Team im Internat St. Landolin sowie in der MinistrantInnengruppe, beim Joggen und bei Ausflügen des gesamten Internates gefördert.

Die Jugendlichen wachsen so zusammen und sind füreinander da. Auch bei den neuen Schülerinnen und Schülern ist Heimweh eher selten: „Man hat gar keine Zeit für Heimweh, weil man ja gleich Freundinnen hat“, sagt Sophia (Kl. 6) in einem Zeitungsinterview und „Man ist besser auf das Leben vorbereitet, wenn nicht immer die Mama da ist.“ meint Valerie (Kl. 10) und Antonia (Kl. 8) ergänzt: „Man bekommt mehr Selbstbewusstsein und lernt sich durchzusetzen, weil man immer mit jemandem zusammen ist.“ (Schülerinnen aus Wald, Schwäbische Zeitung, 2012).

Jeder junge Mensch benötigt für die eigene Entwicklung allerdings auch individuelle Rückzugsmöglichkeiten und Freiräume. Durchaus auch Zeit für Langeweile – oder positiver ausgedrückt: inhalts- und zweckfreie Zeit, die nicht einer pädagogischen Diktion unterliegt. Ein Internat steht potenziell in der Gefahr, ein Überangebot an sportlichen, musikalischen und kreativen Möglichkeiten zu produzieren, so dass bei den Kindern auch im Freizeitbereich eine gewisse Konsumhaltung aufgebaut wird. Die vielfältigen Angebote werden dann weniger als eine Anforderung und Herausforderung im sozialen und künstlerischen Bereich verstanden, sondern eher als das Konsumieren eines Dienstleistungsangebotes. Deshalb ist es wichtig, die Jugendlichen in ihren jeweils individuellen Begabungen gezielt zu fördern und in der Gruppe immer wieder konsequent die Selbstgestaltung, die Mitbestimmung und die Mitverantwortung für das Leben im Internat einzufordern. Dafür gibt es über die Internatsversammlungen, die regelmäßigen Gruppen- und Stufenbesprechungen, die gewählte Internatsmitvertretung (IMV) und die Gruppensprecherinnen vielfältige Möglichkeiten und strukturierte demokratische Prozesse.

Kloster Wald zeichnet sich durch zwei Besonderheiten aus:

### 1) Monoedukation als besonderes Merkmal

Im Internat wird das Ziel verfolgt, die Schülerinnen in all ihren Fähigkeiten zu stärken und zu ermutigen, diese je nach individueller Begabung - auszubauen und einzusetzen. Die Mädchen sollen an unserer Schule die Stärke und Widerstandskraft entwickeln, die sie



Schülerinnenprojekt zur Verschönerung des Studierzimmers am Internat Heimschule St. Landolin

brauchen, um ihr Leben mit seinen verschiedenen Anforderungsbereichen erfolgreich meistern zu können. Sie sollen sich Ziele setzen und diese verfolgen, ohne sich von außen verunsichern zu lassen. Der Rückzugsbereich, den eine Mädchenschule bietet, der Schutz- und Schonraum ohne männliche Dominanz, bietet vor allem während der Pubertät eine gute Voraussetzung für die Stärkung der weiblichen Identität. Folgt man den Forschungsergebnissen der modernen Genderforschung, kann in der Monoedukation Geschlecht als Merkmal in den Hintergrund treten. Dadurch können größere Freiräume für die Entfaltung von Unterschieden bei den Mädchen untereinander entstehen und damit sehr unterschiedliche Konstruktionen von Weiblichkeit erprobt werden. Geschlecht und Geschlechtsdifferenzen verzeichnen im schulischen und im Internatsalltag einen – sich auf die Entwicklung positiv auswirkenden – Bedeutungsverlust (vgl. Herwartz-Emden, Schurt, Warburg S. 95). Wichtig ist, dass der Unterricht die besonderen Bedürfnisse der Mädchen entsprechend ihres Entwicklungsstandes berücksichtigt. Durch das monoedukative Modell besteht die Möglichkeit, den Mädchen mit ihren speziellen Bedürfnissen besser entgegenzukommen. Mädchen fühlen sich vor allem von kooperativen und kommunikativen Erarbeitungsformen angesprochen. Diese Arbeitsformen können in den Naturwissenschaften / Mathematik angewendet werden und führen dazu, dass die Mädchen in diesen Fächern angstfreier und selbstbewusster lernen können.

Die andere Besonderheit ist:

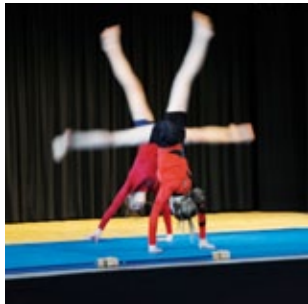


### 2) Die Handwerkslehre parallel zum Abitur

Das Angebot für die Schülerinnen ab der 9. Klasse, parallel zum Gymnasium eine handwerkliche Ausbildung zu absolvieren, beansprucht sie in besonderem Maße im praktischen und kreativen Bereich und fördert das Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Die Ausbildungsberufe Schreinerin, Schneiderin und Holzbildhauerin, zu denen die Schülerinnen in unseren Lehrwerkstätten ausgebildet werden, verlangen Geduld, Einsatz, Fleiß und Durchhaltevermögen. Die Doppelbelastung, die die Schülerinnen vor allem in der Kursstufe spüren, verlangt, Prioritäten zu setzen, sich zu organisieren, gesteckte Ziele nicht aus den Augen zu verlieren und den eigenen Fähigkeiten zu vertrauen. Dies geht nicht ohne Krisen und



Internatsleben an der Heimschule  
Kloster Wald:  
Holzbildhauerei, Theater Oberstufe  
(Foto Micki Göler), Sport



manchmal kommen die Schülerinnen auch an ihre Grenzen. Sie haben weniger Freizeit und müssen sich entscheiden. Die innere Stärke, die sie dadurch entwickeln und die Freude und der Stolz über das Erreichte bei der Überreichung der Gesellenbriefe, ca. ein halbes Jahr nach dem Abitur, verdanken sie dieser Anstrengung. Die im Lauf der Ausbildung fertiggestellten Werkstücke (Möbel, Kleider, Figuren) geben den Lehrlingen eine emotionale Befriedigung und Selbstbestätigung. Auch wenn viele von ihnen danach ein Studium beginnen und den ersten Ausbildungsberuf nicht mehr ausüben, bildet er eine solide Grundlage für den weiteren Bildungsgang: „Ich hatte nie Probleme, eine Anstellung zu finden und in den vielen Bewerbungsgesprächen, die ich auf beiden Seiten des Tisches geführt habe, war meine Ausbildung – die Kombination von Abitur und abgeschlossener Lehre - sehr oft ein Thema, das (ausschließlich im positiven Sinne) angesprochen wurde“ (Zitat einer Absolventin / „Urwälderin“).

Die Besonderheit der Heimschule in Ettenheim ist die Koedukation und die Vereinigung vieler unterschiedlicher Schulzweige unter einem Dach.

St. Landolin ist ein Schulzentrum mit Gymnasium, Realschule, Sozialwissenschaftlichem Gymnasium, Wirtschaftsgymnasium und Berufskolleg I. Alle Schulzweige können von den Internatsschülern besucht werden. Durch die Vielfalt der unterschiedlichen Schulen können sich die Schüler im gemeinsamen Lernen sehr gut ergänzen. Es ist eine hohe Durchlässigkeit zwischen den Schulzweigen, so dass Schüler unproblematisch vom Gymnasium in die Realschule wechseln können oder umgekehrt und trotzdem das Internat nicht verlassen müssen.

„Man ist besser auf das Leben vorbereitet, wenn nicht immer die Mama da ist.“

Valerie, 16 Jahre  
Heimschule Kloster Wald

„Man hat gar keine Zeit für Heimweh, weil man ja gleich Freundinnen hat.“

Sophia, 10 Jahre  
Heimschule Kloster Wald

Gerade die spezifischen unterschiedlichen Schwerpunkte der Einrichtungen geben den Jugendlichen, mit ihren verschiedensten Hintergründen die Möglichkeit einen Platz, und oft ein „zweites Zuhause“ zu finden.

Immer wieder berichten Ehemalige, dass die Zeit im Internat für sie sehr prägend gewesen sei und ihnen den Blick auf eine lebenswerte Welt geöffnet und einen Weg dahin aufgezeigt habe. Nicht zuletzt machen uns auch die wiederkehrenden Besuche ehemaliger Internatsschüler in ihrem früheren (oftmals langjährigen) „zweiten Zuhause“ bewusst, dass die Vermittlung und noch mehr das echte Erleben von „konservativen“ – als im eigentlichen Sinne „bewahrenden“ – Werten auch in einer modernen Zeit ihre Berechtigung haben.

#### Literatur:

Herwartz-Emden Leonie, Schurt Verena, Waburg Wiebke (2012): *Mädchen und Jungen in Schule und Unterricht*, Stuttgart.

Schmitt, Anthea (2012): „Wir fühlen uns ein bisschen wie Schwestern“. *Wie Schülerinnen im Mädcheninternat Wald wohnen und leben*. In: Schwäbische Zeitung, Ravensburg.